

**Zeitschrift:** Adelbodmer Heimatbrief  
**Band:** 22 (1965)  
  
**Artikel:** Brief einer Ausgewanderten  
**Autor:** L.B.O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1063216>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Brief einer Ausgewanderten

Liebe Leser des Adelbodmer Heimatbriefes!

Aus alter Zeit möchte ich Euch etwas erzählen. Es mag im Jahre 1870 gewesen sein. Mein Grossvater kaufte jeden Vorsommer mehrere braune und graue Kuhli aus dem Luzernischen und aus dem Oberhasli und sömmerte sie auf einer wilden steilen Alp in der Gemeinde Kandersteg. Dabei half ihm meine Mutter, die Aelteste von 9 Geschwistern. Schuhe durfte Margritli, so hiess sie, nicht viel tragen. Darum hüpfte Gritli barfuss im steinigen Almenbergli umher, gesund wie ein Fischlein im Bach und munter, ohne Baden und Sport.

Aber das Unglück schreitet schnell. Mitten im Sommer brach die Maul- und Klauenseuche aus und Grossvater verlor seine sämtlichen Tiere. Seuchenkasse gab es keine. Gritli weinte wie ein kleines Kind und Grossvater auch. Heim nach Adelboden, wo Frau und noch 8 andere Kinder auf ihn warteten, nein, das war für Grossvater zuviel. Er flüchtete, und lange Zeit wusste niemand, wo er war. Also musste Gritli allein heim und den Jammer von Mutter und Geschwistern mit ansehen. Aber Grossmutter war eine ernste gläubige Frau. «In wieviel Not», sagte sie, «hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet». Das kleine Bergheimetli durfte sie behalten.

Jetzt musste man Zündholzschächteli machen aus Holzspänen. Hobelbank, Stanzmaschinli, Leim und Farbkessel, alles musste in der Wohnstube stehen. Jeden Tag nach der Schule hiess es: «Sofort an die Arbeit, Kinder, sonst müssen wir Hunger leiden». Sie machten sich ans Hobeln, Stanzen, Leimen, Färben bis abends 10 Uhr, und dann noch aufräumen und zwar ohne Staubsauger. Die fertigen Schächteli musste dann Gritli fast 3 Stunden weit in einer grossen Hutte nach Frutigen tragen und

dort in einer Fabrik verkaufen. «Bring dann recht viel Brot heim, Gritli, gell!» hiess es. Leichten Schrittes und frohen Mutes ging es also nach Frutigen und klopfte leise beim grossen Fabrikgebäude an.

Aber die sonst so freundliche Frau machte ein gar ernstes Gesicht: «Du liebes Kind, wir können leider gar keine Schächteli mehr annehmen, weil wir sie nicht fortbringen. Komm, nimm einen Teller Suppe und gehe heim». Blass vor Schrecken konnte Gritli kein Wort sagen. Die Tränen tropften unaufhörlich in und um den Suppenteller. Draussen vor der Tür setzte es sich nieder und fing an, dem lieben Gott alle Verheissungen und Sprüchlein aufzusagen, die es von der Sonntagschule oder Schule her wusste. Mit den Schuhen scharrte es den Schnee vor der Treppe weg, weinte und betete dazu. Und siehe, was glänzte dort im Schnee so schön? Nicht langsam las Gritli auf. Es war ein prächtiges Zwanzigfrankenstück. «Das kommt vom lieben Gott!» Oh, wie dankte es und lief nach dem Dorfe, kaufte Brot und marschierte mit grosser Freude heim. Für drei Wochen hatten sie nun Geld für Brot. Liebe Adelbodmer, möge Gott seine Hand über Euer liebes Tal und unser liebes Heimatland halten!

L. B. O.